



Liebe und Essen: Eva-Lena Lörzer hat Lachs und Reis vor sich, geliefert von der Diakonie. Ihre Oma, Eva Lörzer, probiert, was im Netz bestellt wurde – Sushi

VERSPRECHEN Was schmeckt besser: Essen auf Rädern oder Essen, das vom Onnelineieferservice kommt? Unsere Autorin hat es ausprobiert – zusammen mit ihrer Oma. Bruch einer Gewohnheit

„Nicht dass ich Hunger hätte“

VON EVA-LENA LÖRZER (TEXT) UND YVONNE SEIDEL (FOTOS)

Stuttgart Ost, beim Ostendplatz, das Haus meiner Oma. 89 Jahre ist sie alt. Täglich bekommt sie Essen auf Rädern. In die graue Diakonie-Box aus Styropor auf der Kommode wird es gestellt, damit es warm bleibt.

Doch jetzt lässt sie sich auf ein Experiment ein. Eine Woche werde ich ihr Essen auf Rädern essen, für sie dagegen werde ich eine Woche internationale Küche bei einem Onnelineieferservice bestellen. Mal sehen.

Tag 1
Der Diakoniefahrer war schon da, als ich eintreffe. „Das Essen ist mittlerweile sicher kalt gewor-

den“, sagt meine Oma und deutet auf die Styroporbox, während ich meinen Mantel ablege. Sie sucht die Menükarte. „Kannst du das lesen?“, Kalbsfrikassee mit Kaisergemüse und Petersilienkartoffeln für 8,70 Euro“ hat sie gewählt.

Es ist 13 Uhr, gewöhnlich wärmt meine Oma ihr Diakonieessen auf um diese Zeit. Ich lasse mir auf der Seite eines Lieferservice im Netz die Restaurants der Umgebung zeigen und wähle indisches Curry. Aber der Linder um die Ecke hat Mittagspanse. Der Italiener, der Chinese auch. Nur das Sushirestaurant am anderen Ende der Stadt bringt von 11 bis 21.30 Uhr jederzeit Essen. Ich bestelle Maki und Nigiri für 36 Euro. Billiger geht's nicht. Es gibt Mindestbestellpreise. Als Liefere-

rungstermin: sofort. Aus sofort wird eine Stunde. Meine Oma rutscht nervös auf dem Stuhl: „Nicht dass ich Hunger hätte.“

Endlich klingelt's. Sie mustert die Box, nimmt ein Tütchen Soja-sauce in die Hand, befühlt es, fragt: „Und das ist Mayonnaise?“ Ihr Sehvermögen liegt nur noch bei 20 Prozent, doch was sie vom Sushi sieht, gefällt ihr. „Das sieht ja aus wie Konflikt!“ Sie lacht über die Schärfe des Wasabis, das in der Nase kitzelt, ruft immer wieder „ah!“ und „oh!“ und sagt dann: „Ich mag ja scharf!“ Wennes bei mir Rindfleisch gibt, mache ich extra Meerrettich drauf. Und Ingwer kenne ich nur süß. Nur der Seetang ist im Abgang modrig. „Im Abgang?“ Verwechselt sie ihn mit Wein? Sie lacht, bis sie meint, sie habe viel zu viel gegessen.

Den Rest packt sie vorsichtig ein und fragt: „Was gibt es denn sonst noch die Woche?“

Dann endlich teste auch ich das Essen auf Rädern. In der Styroporbox liegt eine Plastiktasche. Auf der linken Seite: Petersilienkartoffeln mit Kaisergemüse, auf der rechten Seite: zartes Kalbsfrikassee. Das Kalb schmeckt nicht nach Kalb, das Gemüse ist weich und geschmacklos. „Was ist das nochmal?“, fragt meine Oma. „Kalbfleisch irgendswo.“ „Ach ja. Das schmeckt nach Hammel.“ Meine Großmutter, alleinerziehend, war 25 Jahre Sekretärin beim Landesverband Württembergischer Rinderzüchter e.V.

Tag 2
Ich habe die Lieferung der Diakonie verschlafen. Der „junge Mann“, wie meine Oma sagt, „war sehr früh dran.“ Sie gähnt. „Da kommt ja jeden Tag ein anderer. Immer um eine andere Zeit.“

Da meine Oma Scharfes liebt, soll's heute Curry sein. Um 12 Uhr öffne ich die Internetseite des Essenlieferers und wähle ein Restaurant, das von 52 Menschen vier Sterne bekam. Der „Topseller“ bietet neben Indisch auch Italienisch, Amerikanisch, Afrikanisch, Deutsch und „international food“. Lammcurry für 9 Euro wähle ich. Als ich auf Bestellung drücke, wird angezeigt, dass der Mindestbestellwert bei 10 Euro liegt. Okay, Tiramisu für 3 Euro



Tag 3

Heute ist die Diakonie spät dran. Meine Oma wird unruhig, läuft im Flur auf und ab, öffnet das Fenster im Wohnzimmer, stellt sich auf die Zehen und lehnt sich mit beiden Armen auf die Fensterbank, um einen möglichst guten Blick auf die Straße zu haben. Ich studiere derweil das Menü: Insgesamt stehen 84 Essen zur Auswahl, 42 je Woche, 6 verschiedene pro Tag. Um 11 Uhr klingelt es. Ein Junge mit Headset auf dem Kopf rennt die Treppen hinauf, springt in den Flur und ist auch schon wieder draußen.

Mittwoch, Mitte der Woche, zumindest beinahe. Zeit für etwas Einfaches. Der Insalata Salomone des ersten Italieners auf der Seite sieht vielversprechend aus. Und günstig. Mindestbestellwert 5,50 Euro. Ich bestelle bereits um 11 Uhr. Ich habe dazugelernt. Um Punkt 12 Uhr klingelt ein älterer Mann. Neugierfrage ich beim Bezahlen, woher er kommt. „Aus Indien.“ Ein Deutscher, der Sushi bringt, ein Türke, der Indisch liefert, ein Inder, der Italienisches liefert: internationale Küche's o.

Meine Oma dagegen hat wieder Möhren bestellt. Aber der Eintopf versöhnt mich ein wenig. Er ist simpel und gut. Feine Brühe, etwas Sellerie, die Möhren klein geschnitten, aber noch

dazu. Unter dem Tiramisu gibt es noch „frisches Tiramisu“ für 4,50 Euro. Komisch. Weiter. Leider zählt Dessert beim Mindestbestellwert nicht. Auch komisch. Aber meine Oma wartet. Feste Zeiten sind wichtig im Alter. Also klicke ich eine Seite zurück und wähle „Extra Ente“ zum Curry dazu.

Währenddessen hat meine Oma das Diakonie-Menü für mich aufgewärmt: Putenbrust-Formfleisch für 8,70 Euro. Es sieht aus wie Babyahrung, schmeckt aber weit besser, als es aussieht. Die Spätzle, wie hausgemacht, auch. Nur die Möhren sind wieder zerhackt. Nach dem Essen google ich Formfleisch: „Aus Fleischstücken zusammenge-setztes...“ Ich lese nicht weiter.

Das Currygericht für meine Oma kommt und kommt nicht. Gerade will ich mit dem Lieferservice telefonieren, da klingelt es. Der Lieferer erzählt, dass er vor fünfzehn Jahren aus Ankara nach Stuttgart gekommen sei und täglich hier ausfahre. „Normalerweise Pizza.“ Er reicht einen großen weißen Pappeller durch die Tür. „Achtung, das Curry ist heiß!“

Als meine Oma ihre Portion Lammcurry sieht, ruft sie entsetzt: „Mein Gott! Das reicht ja für vier! Das krieg ich nie gegessen!“ Sie kriegt es gegessen. Aber es schmeckt ihr nicht. Zwischen den Löffeln murmelt sie: „Ach Gott, ach Gott, das große Fressen!“ oder: „Ah! Ist das scharf! Da bleibt mir ja die Luft weg!“ Und schließlich: „Das ist vielleicht etwas für einen arbeitenden Mann. Aber sicher nichts für eine alte Frau. Das war viel zu viel und viel zu scharf! Die armen Inder!“

taz.rad
taz Rad retro ► 599 €

10 % Rabatt
für taz Abonnentinnen und taz Genossinnen

Macht die Straße frei.

Weitere Informationen: taz.de/rad

taz: die tageszeitung in Kooperation mit:
VELOVILLE

Mobiles Essen

■ **Notwendigkeit:** Was als „Essen auf Rädern“ begann, um Ältere zu unterstützen, die sich nicht selbst bekochen können, ist vom Prinzip her für viele heute genauso ein Versorgungsanker. Denn auch sie können sich nicht bekochen: Es fehlt ihnen die Zeit. Täglich erhielten im Jahr 2009 etwa 300.000 Menschen von einem der 2.500 Anbieter Essen auf Rädern. Dagegen stehen – laut Statistischem Bundesamt – über 200.000 Pizzabringendienste.

■ **Zweiklassenversorgung:** Bis heute haben Pizzaservice und „Essen auf Rädern“ verschiedene Zielgruppen. Da: Alte und Bedürftige. Dort: Teenager, Singles, Eltern und alle, die zum falschen Zeitpunkt Hunger bekommen.

E

„Sieht aus wie Konfekt!“ Gerade hat Eva Lörzer noch über ein Völlegefühl geklagt. Jetzt isst sie Maki. Und schafft die Familienportion Fotos: Y. Seidel

Meiner Oma geht es umgekehrt. Während sie sich über die Pommes freut und die Rahmsauce mit Champignons für „schon recht“ hält, ist das Fleisch, wie sie sagt, „unter aller Kanone“. Zu hart, zu zäh, nichts für ältere Leute. Nach dem Essen lehnt sich





taz-Kapuzenpullover





Back-Roller



Ich abonniere die taz
Ich verschenke ein Abo

☐ politischer Preis (€ Standardpreis) ☐ ermäßigter Preis (€ 45,90 / Monat) (€ 37,90 / Monat) (€ 23,90 / Monat – ohne Prämie)

Als Prämie wähle ich (Für ein Jahresabo als Standardpreis)

☐ Brotzeit-Set: Vesperdose und 2 Opinel-Taschenmesser

☐ taz-Kapuzenpullover „Panter“
Frauen (S, M, L, XL), Männer (S, M, L, XL)

☐ Back-Roller (Wasserfeste Hinterradtasche mit Rollverschluss)

☐ „Kulinarische Weltverbesserung“ und Haiku Altzeitmesser

☐ taz-Badtuch (1 x 2 m) aus Bio-Baumwolle

☐ _____ Weitere Prämien unter www.taz.de/abo

☐ Ich interessiere mich für die taz-Genossenschaft.
Bitte schicken Sie mir Informationsmaterial zu.

Zahlungsweise

☐ jährlich ☐ halbjährlich ☐ vierteljährlich

Wiederholungsbeitrag: Die Bestellung eines Jahresabonnements der tazzeitung kann innerhalb von vierzehn Tagen schriftlich bei der taz-Abteilung, PF 63 02 28, 10021 Berlin widerrufen werden. Zur Forderung genügt die rechtzeitige Abordnung.

■ Lieferadresse

Vorname | Nachname _____

Strasse | Hausnr. _____

PLZ | Ort _____

Vorwahl | Telefonnr. _____

E-Mail _____

Datum | Unterschrift _____

■ Einzugsermächtigung | Rechnungsadresse

KontoinhaberIn | Zahlherr _____

Strasse | Hausnr. _____

PLZ | Ort _____

Geldinstitut _____

BIC | Kontonr. _____

Datum | Unterschrift _____